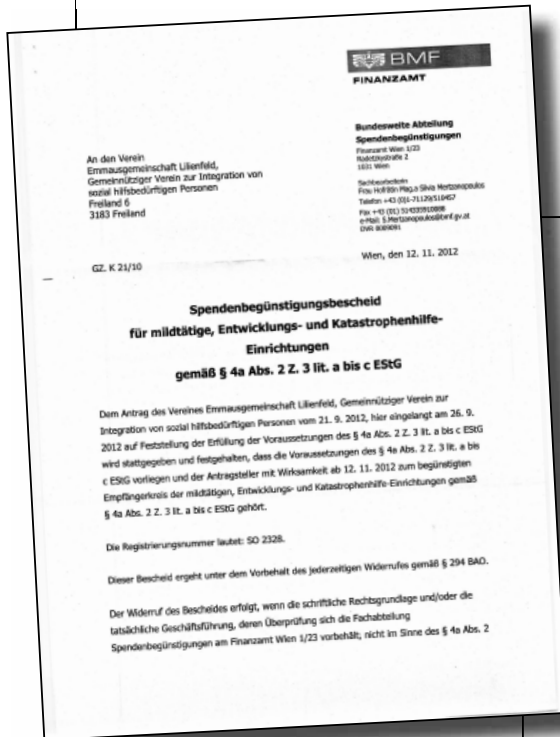


Emmausgemeinschaft Lilienfeld

Rundbrief
Dezember 2012



Spenden an Emmaus Lilienfeld sind jetzt steuerlich absetzbar



BMF
FINANZAMT

**Bundesweite Abteilung
Spendenbegünstigungen**
Finanzamt Wien 1/23
Rudolfsplatz 2
1010 Wien

Spendenkonto:
Postkonto: Postkonto Mag. a Silvia Mortzmann
Telefon: +43 (0)1-7112611447
Fax: +43 (0)1-7112611447
e-mail: S.Mortzmann@bmf.gv.at
www.bmf.gv.at

An den Verein
Emmausgemeinschaft Lilienfeld,
Gemeinnütziger Verein zur Integration von
sozial hilfsbedürftigen Personen
Freländ 6
3183 Freländ

Wien, den 12. 11. 2012

GZ: K 21/10

Spendenbegünstigungsbescheid für mildtätige, Entwicklungs- und Katastrophenhilfe- Einrichtungen gemäß § 4a Abs. 2 Z. 3 lit. a bis c EStG

Dem Antrag des Vereines Emmausgemeinschaft Lilienfeld, Gemeinnütziger Verein zur Integration von sozial hilfsbedürftigen Personen vom 21. 9. 2012, hier eingelangt am 26. 9. 2012 auf Feststellung der Erfüllung der Voraussetzungen des § 4a Abs. 2 Z. 3 lit. a bis c EStG wird stattgegeben und festgehalten, dass die Voraussetzungen des § 4a Abs. 2 Z. 3 lit. a bis c EStG vorliegen und der Antragsteller mit Wirksamkeit ab 12. 11. 2012 zum begünstigten Empfängerkreis der mildtätigen, Entwicklungs- und Katastrophenhilfe-Einrichtungen gemäß § 4a Abs. 2 Z. 3 lit. a bis c EStG gehört.

Die Registrierungsnummer lautet: 50 2328.

Dieser Bescheid ergeht unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs gemäß § 294 BAO.

Der Widerruf des Bescheides erfolgt, wenn die schriftliche Rechtsgrundlage und/oder die tatsächliche Geschäftsführung, deren Überprüfung sich die Fachabteilung Spendenbegünstigungen am Finanzamt Wien 1/23 vorbehält, nicht im Sinne des § 4a Abs. 2

Z. 3 lit. a bis c EStG iVm §§ 34 ff BAO auf die ausschließliche und unmittelbare Erfüllung des begünstigten Zweckes ausgerichtet sind.

HINWEIS: Es ist gesetzlich vorgeschrieben (siehe § 4a Abs. 8 EStG), dass das Vorliegen der Voraussetzungen im Sinne des § 4a Abs. 2 Z. 3 lit. a bis c EStG von einem Wirtschaftsprüfer jährlich im Rahmen einer der Anforderungen der §§ 268 ff. des Unternehmensgesetzbuches entsprechenden Prüfung des Rechnungs- oder Jahresabschlusses zu bestätigen ist. **Diese Bestätigung ist dem Finanzamt Wien 1/23 jährlich innerhalb von neun Monaten nach dem Abschlussstichtag vorzulegen. Wird diese Bestätigung nicht bzw. nicht fristgerecht vorgelegt, ist der Spendenbegünstigungsbescheid jedenfalls zu widerrufen. Die Vorlage eines Jahresabschlusses ist nicht notwendig.** Im Falle der Änderung der Rechtsgrundlage ist auch die geänderte Rechtsgrundlage (Vereinsstatut, Satzung, Gesellschaftsvertrag, u. ä.) vorzulegen.

Ändert sich Name oder Adresse der Einrichtung, muss sie dies dem Finanzamt Wien 1/23 (Abteilung Spendenbegünstigungen) unverzüglich bekannt geben.

Stellt die spendenbegünstigte Einrichtung Ihre spendenbegünstigte Tätigkeit ein oder wird sie aufgelöst bzw. liquidiert, hat sie dies dem Finanzamt Wien 1/23 (Abteilung Spendenbegünstigungen) ebenfalls unverzüglich mitzuteilen.

Begründung:
erfällt

Rechtsmittelbelehrung:

Es steht Ihnen das Recht zu, gegen diesen Bescheid innerhalb eines Monats nach dessen Zustellung bei der oben bezeichneten Behörde Berufung einzulegen. Die Berufung ist gemäß § 93 BAO (Bundesabgabenordnung) zu begründen. Durch Einbringung einer Berufung wird gemäß § 294 BAO die Wirksamkeit des angefochtenen Beschlusses nicht geteilt.

Für den Vorstand:
gez. Mag. a Silvia Mortzmann
Hofrätin

Aktuelles aus der Gemeinschaft:

- Franky lebt nach 15 Jahren in der Ferne, wieder im Umfeld seiner Herkunftsfamilie.
- Hans, einer unserer Kompagnons ist gestorben. Im Nachruf hat Simon versucht ein Bild von ihm zu skizzieren.

Das vergangene Jahr ließ Menschen kommen und gehen. Menschen zur Welt kommen und zu sterben. Von der Wiege bis zur Bäre. Vom Konflikt bis zur Versöhnung. Das Leben hat uns in vollen Zügen.

Nach einer Zeit der klaren Führung, aufgrund wirtschaftlichen Drucks, kam die Zeit zum Aufeinander-Hören. Die Gemeinschaft litt zusehends darunter. Doch durch solche Herausforderungen wächst die Gemeinschaft immer mehr zusammen.

Aktuelle Situation unserer Familien

Zurzeit leben zwei Familien bei uns. Beide kamen mit großen Schwierigkeiten in die Emmaus. Trotzdem konnte sich ihre Lage nach einiger Zeit sehr stabilisieren. Doch die Behandlung seitens der Behörden könnte unterschiedlicher nicht sein:

Die eine Familie erfährt nach einer harten Auseinandersetzung mit der Jugendwohlfahrt und nach klaren Bemühungen seitens der Eltern eine sehr wohlwollende konstruktive Unterstützung. Emmaus gibt den Rahmen für den Wohn- und Arbeitsbereich. Die Behörde ist wohlwollend und klar, be-

gleitet im gesetzlichen Rahmen, begibt sich mit der Familie und den Helfern auf den Weg(regelmäßige Helferkonferenzen). Es ist Hilfe zur Selbsthilfe. Vieles, was vor einem Jahr unlösbar schien, beginnt sich zu lösen. An dieser Stelle sei allen gedankt, die sich redlich bemühen und sich auf den Prozess der Veränderung einlassen. Konkret könnte es im Februar zu einer Familienzusammenführung kommen. Durch ein gemeinsames Leben können alle Bereiche aufgearbeitet werden.

Der anderen Familie geht es nicht so gut. Von Anfang an kommt sie in Turbulenzen. Sie wird von anderen Jugendwohlfahrtsmitarbeitern betreut. Durch verschiedenste Ereignisse kommt es zur Aufteilung der Familie auf drei verschiedene Plätze. Ab diesem Zeitpunkt bemühen sich die Eltern sehr und nach ihren Möglichkeiten alles aufzuarbeiten, was dem Verbleib der Kinder bei ihnen entgeht.

Was hier nicht gelingt ist die zuständigen Mitarbeiter dieser Behörde als wohlwollende Helfer ins Boot zu bekommen. Es wurde sofort eine Parteienstellung gegen die Eltern begonnen, in der alles Negative über die Eltern gesammelt und vom Positiven nichts vermerkt wird. Das Betreuungsangebot seitens der Emmaus ist gleich wie für die andere Familie. Auch die Entwicklung der Eltern und das Bemühen um ihre Kinder ist in beiden Familien sehr stark. Warum, aber dann die ablehnende Haltung? Es ist nicht sicher ob das Unternehmen Familienzusammenfüh-



Bei der Sozialaktion "72 Stunden ohne Kompromiss" half eine Gruppe Jugendlicher Mädchen der HLW Türnitz bei Emmaus Lilienfeld mit.

rung in diesem Fall klappen wird. Warum bei dieser Behörde jedes Bemühen der Eltern und der Emmausgemeinschaft negiert wird und bei der anderen konstruktive Gespräche zum Wohle aller (Kind, Eltern, Staat - denn ein Kind im Heim kostet dem Steuerzahler monatlich mehr als €4.000,-) geführt werden, obwohl beide Behörden zur Jugendwohlfahrt gehören und den gleichen Gesetzen unterliegen, ist unverständlich. Selbst der Richter entschied zu Gunsten der Eltern, doch diese Behörde brachte einen Gegenrekurs ein und somit geht alles in die nächste Instanz. Das heißt die Kinder leben bald ZWEI Jahre von den Eltern getrennt. Auch die beiden Kinder im Heim, die sicherlich engagiert betreut werden, wollen mit den Eltern nach Hause. Es gibt eine Szene, wo das Kind zur Mama sagt: „Ich versteck mich im Rucksack,

und du nimmst mich mit.“ Es ist ein verordnetes Leid, das hier die Familie erleben muss. Wenn das „Kindeswohl“ wirklich wichtig ist, braucht es ein wohlwollendes aufeinander Zugehen und ein Überprüfen der Möglichkeiten und auf keinen Fall ein Entfremden der Geschwister. Warum wird die Stimme des Kindes nicht ernst genommen? Wir stehen für etwas.

„Die Welt hat genug
für jedermanns
Bedürfnisse,
aber nicht
für jedermanns Gier.“

Mahatma Gandhi

Ab wann beginnt die Gier, wie wird sie deklariert? Gier kann auch Macht bedeuten. Für mich ist im Laufe der Zeit

der Satz „es soll niemand verlorengelassen“ sehr wichtig geworden. In Gedanken versuchen wir das vermeintliche Scheitern von Menschen zu verstehen und lösungsorientiert zu arbeiten. Mit jedem Menschen, der zu uns kommt, lernen wir. Es bedarf des Nachdenkens und wenn manches noch so unlösbar scheint, dran bleiben, keinen Menschen aufgeben und an ihn und das Gute in ihm zu glauben. Wenn wir uns aufeinander einlassen ist ALLES lösbar. Diese Erfahrung haben wir in allen Lebensbereichen gemacht. Schaffe ich dies nicht, hängt es meistens mit mir zusammen: Wie stark ist mein eigener Standpunkt? Wie stark wurde ich verletzt? Habe ich die Kraft auf den anderen zuzugehen? Müssen andere stellvertretend für mich büßen? Wenn wir schon beim Glauben gelandet sind, stellt sich weiterhin die Frage: „An was oder wen glaube ich?“

Mein Glaube sagt mir, dass jeder auf dieser Erde einen Platz zum Leben hat. Dazu bedarf es Rücksichtnahme und nach Bedarf auch Einschränkungen. Ich kann alles für oder gegen das Leben verwenden. Ich kann mich für oder gegen das Leben einsetzen. Wenn ich meine Macht, meinen Besitz an die erste Stelle setze, werde ich früher oder später draufkommen, dass mir etwas fehlt und dass andere neben mir unglücklich sind.

In der frohen Botschaft finden sich zwei wesentliche Aussagen: Die Liebe zu Gott und die Liebe zu deinem Nächsten. Liebe und tue was du willst. Werde ich nach heutigen Maßstäben „vernünftig“, wird vieles unmöglich. Orientiere ich mich an der Liebe zu Gott und zum Nächsten, komme ich selber nicht zu kurz und

werde reich beschenkt. Das Wort „Kindeswohl“ ist ein interessantes Wort. Wir erleben Menschen die das Wohl des Kindes in seiner Gesamtheit verstehen und andere die nur einen Teil des Wohles, zum Beispiel ihre Sicherheit, sehen. Das Leben fließt, nur dann ist es Leben. Sind Menschen am Werk die Alles und Jedes versichern wollen und Fehler nicht verzeihen können, beginnt sich das Leben zu verlangsamen, wird sehr mühsam. Ich möchte alle einladen, sich auf das Unternehmen Leben einzulassen!

Ende November hatten wir eine zweite Bauverhandlung für das Familienhaus mit ausbaufähigem Dach. Der geplante Baubeginn ist das Frühjahr 2013. Es ist eine Summe von € 362.000,-, welche das Gebäude kosten wird. Dieses bietet etwa 12 Familienmitgliedern Platz zum Aufwachsen. Ein Heimplatz kostet im Vergleich € 4.000,- bis € 4.500,- pro Kind und Monat. Sind also sechs Kinder bei uns untergebracht wäre das im Monat € 24.000,-. Das heißt in 15 Monaten wären die Kosten des Baus beglichen. Ab dann erspart sich die öffentliche Hand die Heimkosten. Leider gibt es für die Begleitung der gesamten Familie keine gesetzlichen Rahmenbedingungen das heißt: kein Geld für den laufenden Betrieb. Für den Gebäudeaufbau dürfen wir auf eine großzügige Teilfinanzierung durch das Land NÖ vertrauen. Wir sagen danke für das Erhaltene und bitten um weitere Unterstützung, damit wir das Familienwohnhause aufbauen können.

Wir wünschen euch einen guten Advent, eine friedvolle Weihnacht und ein segensreiches Jahr 2013.

Siegfried Tischhart

Die Dame in weiß

Seit 12 Jahren, seit es Emmaus Lilienfeld gibt, kocht Monika Gererstorfer ehrenamtlich ein bis zweimal die Woche das Mittagessen für uns. Sie kochte immer allein, doch seit letztem Jahr kam mit ihr auch eine zweite Person mit. Doch wer ist diese Person, wer kocht denn da seit längeren für uns? Dieser Frage ging ich heute, am 28. November, nach. Mit Papier und Zettel störte ich die Damen beim Kochen und fragte nach. Ihr Name ist Edith Kienasberger. Sie hat weiße Haare, eine Brille, ist fast so groß wie Monika und strahlt eine freundliche Aura aus. Ich wollte schon für den letzten Rundbrief ein kleines Interview mit ihr bringen, doch dass hinter dieser unscheinbaren Frau eine so aufregende Lebensgeschichte steckt wusste ich anfangs nicht. So ließ ich das mit dem Mini – Bericht und plante somit gleich einen ordentlichen Beitrag für den jetzigen Rundbrief.

Mein Name ist Edith Kienasberger. Ich bin 1928 in Viehofen geboren. Bevor ich mit meiner Lebensgeschichte beginne, möchte ich etwas zum Verhältnis zwischen Emmaus und mir sagen. Dort wo jetzt in Viehofen die Emmaus ist, war früher ein Meierhof. Dort holte ich als Kind immer die Milch. Im Emmaus Wohnheim

in der Herzogenburgerstraße war früher eine Fleischerei, in der ich immer eine Leberkäsemmel für die Schule mitbekam. Dort, wo jetzt das Emmaus Jugendprojekt „Jump“ steht, hat früher meine Großmutter gewohnt. Ohne, dass ich es wusste, war ich schon früh mit Emmaus verbunden!

In St. Pölten besuchte ich die Volks- und Hauptschule. Die ersten Jahre meiner Jugend beginnen mit dem Krieg, den wir alle am Land und in der Stadt miterlebten. Die Schule konnte ich noch in friedlichen Zeiten besuchen. Nur die letzten sechs Wochen, nach dem verheerenden Bombenangriff auf St. Pölten 1942 wurden wir Kinder nach Znaim, in das wunderschöne Schloss Schönwald Frein geschickt, wo wir die Schule beendeten. Die Stadt war nach dem Angriff komplett zerstört. Es gab fast keine Brücken mehr, Häuser waren eingestürzt, die Infrastruktur lag darnieder. Ich wollte damals Krankenschwester werden, doch ich hatte keine Ausbildung, nichts. Doch ein Erlebnis brachte mich meinem beruflichen Wunsch näher: Als die

Monika und Edith kochen jeden Mittwoch bei uns ehrenamtlich.





Edith in jungen Jahren

Russen 1945 gerade in die Stadt einmarschten, wurde ein russischer Soldat oder Offizier beim Schloss Viehofen verwundet. Dort hatten sich noch einige SS – Leute verschanzt, die nirgends mehr rauskonnten und auf Feinde schossen. Das wusste ich alles nicht, es kam nur jemand, der nach medizinischem Personal rief. Ich weiß nicht warum, aber ich meldete mich und ging mit dem Mann mit. Dort in der Nähe des Schlosses lag der Verwundete; ich wusste nichts von der Gefahr und wir versuchten, ihn von dort wegzubringen, als mir ein russischer Soldat plötzlich einen Stoß gab und hinter mir auf einmal eine Kugel in den Boden ging. Es schossen die SS – Leute wieder vom Schloss herunter. Wir brachten uns und den Verwundeten schnell in Sicherheit. Dort verband ich ihm einen Durchschuss im Bein. Als Dank gab mir dieser Soldat ein Stück Papier. Ich weiß bis heute nicht was die Bedeutung des Dokumentes ist. Er sagte nur, ich solle es herzeigen, falls es Probleme gibt. Dieses Erlebnis hat gute Folgen gehabt. Denn zuvor arbeitete ich auf der BH im Ernährungsamt. Damals bekam man nur Essen wenn man Lebensmittelkar-

ten hatte. Ich war für die Verteilung der Karten für die Straflager, in denen unsere Soldaten waren, zuständig. Es war ein gefährlicher Job, denn Lebensmittelkarten waren wertvoll und wenn man sich verzählt hätte und jemand drauf gekommen wäre, hät-

te man mit Gefängnis oder sogar dem Tod rechnen müssen. Wir mussten auch beim Wiederaufbau von Brücken helfen. Da die Männer gefallen oder in Gefangenschaft waren, mussten Frauen und Kinder arbeiten. So wurden wichtige Bauten von St. Pölten schnell wieder errichtet, was ja auch wichtig war. Da jetzt alles von den Russen kontrolliert wurde, bekam ich mit meinem Ausweis eine Stelle im Krankenhaus. Ich pflegte und verband hauptsächlich Verwundete, die mit Lazarettzügen zu uns kamen. Viele waren aus Straflagern. Sie mussten den Schwadorfer Berg zwischen St. Pölten und Obergrafendorf entminen, der komplett vermint war. Noch heute habe ich Narben auf meinen Fingern von den Splintern, die ich diesen Männern aus der Haut zog.

Meiner Familie und mir ging es gut. Der Offiziersstab der Russen lebte bei uns im Haus. Da in diesem Bereich keine normalen Soldaten sein durften, waren wir von Misshandlungen und anderen grauenhaften Geschichten, die man von Russen hörte, verschont geblieben und bekamen immer genug zu essen. Gekocht wurde von den eigenen Kö-

chinnen, die aus Russland mitkamen, doch wir mussten mithelfen. Bevor wir in die Küche kamen, mussten wir unsere Hände herzeigen, ob sie gut genug gewaschen waren. Es gab auch viele weibliche Offiziere. Sie waren meistens als medizinisches Personal mitange- reist und kontrollierten die St. Pöltner Mädchen auf Krankheiten. Vor allem Geschlechtskrankheiten wurden un- tersucht, um die russischen Soldaten vor Infektionen zu schützen, die in wei- terer Folge nach Russland geschleppt werden würden. Im Krankenhaus war auch ein Schwesternorden, der mich sehr inspirierte und mir Kraft gab. Ich fühlte mich zu dieser Tätigkeit berufen, spielte mit dem Gedanken auch Non- ne zu werden und Gott und den Men- schen zu dienen. Eines Tages kam ein weiterer Lazarettzug ins Krankenhaus. Ich kam mit einem der Verwundeten ins Gespräch, und wir kamen darauf, dass wir beide aus Viehofen stammten und wir uns von der Schule kannten. Er und sein Freund Rudolf hänselten uns jüngere Mädchen nämlich immer. Er erzählte mir, dass er und Rudolf Flieger waren und abgeschossen wurden. Er

war stark verwundet und kam gleich ins Krankenhaus, Rudolf aber war in Euro- pa in amerikanischer Gefangenschaft. Ich erzählte ihm von meinem Wunsch, Ordensschwester zu werden. Wir freun- deten uns an und sprachen öfters mitei- nander. Ein paar Monate später wurde Rudolf freigelassen und besuchte sei- nen Freund im Krankenhaus. Auch ihn lernte ich kennen, denn wir kannten uns ja von früher. Der Verwundete erzählte Rudolf von meinen Plänen Nonne zu werden, doch Rudolf wollte das nicht verstehen und ging prompt zu meiner Mutter: "Fr. Nusterer: „Es wäre viel zu schade wenn Edith ins Kloster geht.“ Daraufhin ging meine Mutter zum Ober- arzt und teilte ihm mit, dass ich mit Ende des Monats nicht mehr hier arbeiten würde. Da ich mit 16 Jahren nichts zu sagen hatte, musste ich mich dieser Entscheidung beugen. Sie besorgte mir über Kontakte eine Arbeit in der Glanz- stoff – Fabrik im Labor, die mir sehr ge- fiel. Rudolf sah ich auch immer öfter, ein halbes Jahr später haben wir geheiratet. Die Zeit ab jetzt war sehr schwer, aber schön. Ein Jahr nach der Hochzeit 1948 kam unser Kind Edith zur Welt.



Wir wohnten in einer Wohnung in der Nähe des Krankenhauses. In der Wohnung lebe ich noch immer. Mein Mann Rudolf bekam

Edith bei einem Emmaus Verkaufstand in Gresten.

einen Job als Maschinenschlosser bei der ÖBB, und ich arbeitete, nachdem ich vier Jahre bei meiner Tochter in Karenz war, wieder im Labor. Meine Schwiegermutter passte auf Edith auf. Mit unseren zwei Gehältern konnten wir uns die Wohnung und Nahrungsmittel leisten. Es war nicht viel, aber es reichte. Doch nach einiger Zeit bekam mein linkes Knie eine Schwellung. Sie wurde immer dicker und dicker und ging nicht mehr weg. Die Firma schickte mich in Krankenstand. Niemand konnte genau diagnostizieren, was ich hatte, doch ein Arzt vermutete, dass es aufgrund meiner Tätigkeit im Labor – durch das lange Stehen – kommen könnte. Er sagte meinen Mann: „Wenn sie so weiter macht, sitzt sie mit 50 im Rollstuhl.“ Rudolf wollte, dass ich den Job kündigte, nur jetzt reichte das Geld gerade noch für die Wohnung. Für Nahrung hatten wir nichts. So begann ich für die Bauern in der Umgebung zu stricken. Ich strickte fast Tag und Nacht. Als Gegenleistung bekamen wir Eier, Kartoffel und andere Lebensmittel. Es war wirklich hart.

Später als die Zeiten besser wurden, entdeckten wir unsere Leidenschaft für die Berge. Wir begannen zu wandern und zu klettern. Damals fuhren wir mit den Rädern über den Ochssattel ins Hölltal, waren in den Bergen unterwegs und abends fuhren wir wieder heim. Die Radstrecke betrug ca. 120 km. In Südtirol bin ich schon auf die kleine Zinne (Kamin), einen gefährlichen Kletterberg, hinauf oder Rudolf bezwang die Ostwand des Watzmann in Bayern und die drei höchsten Berge Norwegens. Das stand früher auch in den Zeitungen – darauf waren wir sehr stolz. Wir haben auch damals mit vielen Mithelfern die Göllerhütte aufgebaut. Erst mussten

wir einen Weg zur Hütte mit Stiegen und Seilen errichten. Dieser Weg ist noch heute der Wanderweg von Kernhof zur Hütte. Erst dann konnten wir mit dem Bau der Hütte beginnen, da wir nur über den Weg die ganzen Materialien und Werkzeuge hinaufbringen konnten. In einigen Jahren wurde die Hütte fertiggestellt.

1986 erkrankte mein Mann an Alzheimer. Ich merkte es nicht sofort, erst als Rudolf immer vergesslicher wurde, ging ich mit ihm ins Krankenhaus. Dort wurde die Krankheit diagnostiziert und ihm Medikamente verschrieben. Zu dieser Zeit wusste man von der Krankheit noch nicht viel. Die ersten zwei Jahre ging es gut, doch dann wurde die Pflege immer intensiver, bis ich bald selbst nicht mehr konnte. Acht Jahre nach der Diagnose starb er. Es war schrecklich für mich. Mit einem Schlag war ich ganz allein und stand komplett neben der Spur. Regelmäßig ging ich in die Krankenhauskapelle und besuchte dort den Gottesdienst. Das gab mir Halt. Dort lernte ich auch nette Menschen kennen, die mir aber nicht halfen. Doch eine Frau, ihr Name ist Luise, sagte drei Jahre nach dem Tod von Rudolf zu mir: „Jetzt reichts, gehen Sie mit mir in die Emmaus, da brauchen wir Leute.“ Von da an ging es mir besser. Ich hatte wieder eine Aufgabe und konnte Menschen dienen. 16 Jahre lang arbeitete ich in der Frauen-WG in St. Pölten, erlebte den Aufbau der City Farm, bin mit dem Emmaus Verkaufsstand auf unzählige Basare mitgefahren. Das alles machte ich ehrenamtlich und es erfüllte mich. Ich danke Gott, dass er mich immer dahin gestellt hat, wo er mich braucht! Auch meine Tochter brauchte

mich. Sie erkrankte an Krebs und vor einem Jahr starb sie daran. Jetzt nachdem ich auch schon mein Alter spüre, bin ich froh, dass ich in Emmaus Lilienfeld noch kochen kann. Ich habe mein Leben lang gedient und möchte es

weiter tun. Nicht Emmaus soll sich bei mir bedanken, sondern ich bei ihr, denn sie ist für mich wie eine zweite Familie.

Edith Kienasberger

Aufgezeichnet von Simon Tischhart

Herr, lass Weihnachten werden

Herr, lass Weihnachten werden auch im Herzen mein.

dass ich dich erkenne und erlebe

und dir meine Liebe gebe

und kann fröhlich sein.

Herr, lass Weihnachten werden durch alles, was du gibst,

dass ich deine Frohe Botschaft künde

und dich in dem Nächsten finde,

den du durch mich liebst.

Herr, lass Weihnachten werden bei den Lieben mein,

lass uns gerne aneinander denken,

gegenseitig Freude schenken

und immer gütig sein.


Herr, lass Weihnachten werden auch in meiner Welt,

dass hier Freundlichkeit und Güte

unsrem Alltag so behüte

wie es dir gefällt.

Herkunft unbekannt



Ein besinnliches Weihnachtsfest
und Gottes Segen
für das Jahr 2013

wünscht die

Emmausgemeinschaft

Lilienfeld

Johann Lackner. Ein Nachruf.



Am Samstag, dem 27. Oktober 2012 um 18.13 Uhr ist Hans gestorben. Er fand auf der Palliativstation des Krankenhauses Lilienfelds seine letzte Ruhe.

Vor sieben Jahren kam Hans zu uns in die Gemeinschaft. Nach einer langen Suche und Flucht vor seinen eigenen Problemen fand er in der Emmaus Zuflucht und Halt. Er half noch beim Aufbau der Taverne mit, wurde bis zum Schluss als Kompagnon in der Tischlerei angeleitet und war dort bald nicht mehr verzichtbar. Wir erlebten Hans als schwierige Person im Umgang mit den anderen Menschen. Das brachte immer wieder Unruhe in die Gemeinschaft und sorgte für lautstarke Diskussionen. Trotzdem verbarg sich hinter seiner rauen Schale ein weicher Kern, denn wenn er sich über etwas aufregte, war es oft mit einer Sorge um die Gemeinschaft verbunden. Er sorgte für Ordnung. In der Tischlerei musste man nur ihn fragen, wenn ein Werkzeug oder eine Schraube gesucht wurde. Auch seine Verlässlichkeit war bemerkenswert und sehr wertvoll. Hans war so gut wie nie im Krankenstand und so lang die Arbeit dauerte zur Stelle. Für Hans war die Taverne sein Zuhause.

Nach seinem Tod versuchte Siegfried seine Verwandten zu kontaktieren. Von Hans' Vergangenheit wussten wir nicht viel, weder ob und wo er Verwandte oder Angehörige hat. Erst als wir in seiner Geldbörse einen Zettel mit einer Telefonnummer fanden, war der erste Kontakt mit seinem Cousin möglich. Dieser Cousin erzählte Siegfried von einigen Stationen aus Hans' Leben.

Geboren ist er 1950 im Waldviertel. Er war ein Einzelkind und seine Eltern hatten eine kleine Landwirtschaft. Das Arbeiten war Hans von klein auf schon gewöhnt. Nach der Pflichtschule besuchte er die landwirtschaftliche Berufsschule und arbeitete danach auf der elterlichen Landwirtschaft. Später ist er auf einem Schlachthof und in einem Sägewerk tätig, wo er sehr gelobt wird. Parallel tritt der Alkohol in das Leben von Hans. Warum wissen wir nicht. Er verliert in seinem Bekanntenkreis zunehmend an Ansehen und bekommt Geldprobleme. 2002 stirbt seine Mutter. Später folgt ein Streit mit seinem Vater. Hans verlässt den Hof, wird obdachlos und kommt nach einer Entwöhnung



nach Winden. Dort lebt und arbeitet er in der Übergangswohngemeinschaft bis er 2005 zur Emmausgemeinschaft Lilienfeld kommt. Einen Monat nach Eintritt stirbt auch sein Vater. Hans erbt den Hof, aber schafft es nicht mehr zurückzukehren. Er verkauft den Hof und bleibt weiterhin in der Gemeinschaft. Anfang September 2012 erfährt er im Krankenhaus Lilienfeld, dass er aufgrund von Krebs nur noch wenige Wochen zu leben habe. Hans trägt diese Nachricht mit Fassung. Nachdem er schon Monate zuvor immer

magerer wurde und immer schlechter aussah, sind wir uns anfangs nicht sicher ob er verstanden hat, dass er bald sterben werde. Sein einziger Wunsch ist, solange arbeiten zu können wie es geht. Nachdem er nicht mehr in der Tischlerei arbeiten kann, da er sich immer schwerer tut, macht er einfache Tätigkeiten auf dem Gelände, wie zum Beispiel mit der Sense die Brennnesseln beim Schafstall mähen. Er wird viel zugänglicher und ruhiger. Die Gemeinschaft sorgt sich um ihn. Hans, der sich immer absichtlich am Rand der Gemeinschaft bewegte, wird auf einmal in die Mitte geholt. Am 27.10. um 18.13 Uhr stirbt Hans im Krankenhaus Lilienfeld. Dort gab er die Emmausgemeinschaft Lilienfeld, als seine Familie an.

*Gesammelte Infos über Hans: Siegfried Tischhart
Gestaltung: Simon Tischhart*

Wichtige Details am Rande

- Nach langem bürokratischem Aufwand haben wir es geschafft. Seit diesem Monat stehen wir auf der Liste der Spendenbegünstigten Vereine. Ab sofort können Sie jede Spende an uns **STEUERLICH ABSETZEN**.
- Ab sofort können Sie einen live Mitschnitt des Benefizkonzertes das am 19. Oktober 2012 in der Tavern stattfand einsehen. Dazu müssen sie die URL <http://youtu.be/l-PNIPvhbfY> im Internet eingeben.
- Wir möchten uns Herzlich bei den Mädchen der HLW Türnitz bedanken. Wieder einmal haben Sie im Rahmen des „72 Stunden ohne Kompromiss“ Projektes in der Tavern mitgearbeitet und uns sehr unterstützt. Diesmal waren Sie eine große Hilfe beim Benefizkonzert im Oktober. Fasst im Alleingang machten sie die Vor- und Nachbereitung des Konzertes und auch während dem Konzert kümmerten sie sich um das Buffet. Somit konnten wir uns auf die laufenden Aufträge kümmern. Ein großes Dankeschön auch für Frau Professor Traude Schmid, die es immer wieder schafft, Schüler und innen für dieses Projekt zu begeistern.

Arbeit – Wohnung – Hoffnung

Für Menschen in schwierigen Lebenssituationen

Altwarenhandel

Tischlerei

Transporte

Wohnungsräumungen

Übersiedlungen

Verkauf – Flohmarkt



Verkaufszeiten:

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 14 – 17 Uhr

Emmausgemeinschaft Lilienfeld 3183 Freiland 6

Mobil: 0676/961 95 72 (Siegfried Tischhart)

Tel.: 02762/52095-0

Büro: -21 Fax-Büro: -22

Verkauf: -23 Wohngruppe: -24

Tischlerei: -25 Fax-Tischlerei: -26

emmaus@emmaus-lilienfeld.at
www.emmaus-lilienfeld.at

Spenden:

Emmausgemeinschaft Lilienfeld

Konto Nr.: 12443

BLZ: 32447 (Raika Lilienfeld)



**Katholische
Frauenbewegung**

unterstützt dieses Projekt

Danken wollen wir allen Spendern!